



## **Der Autor**

*Daniel Reinke hat in den 15 Jahren nach seinem Studium mehr Jobs gehabt als so manche in ihrem ganzen Leben. Viele unterschiedliche Branchen und Unternehmen mit ihren Eigenheiten durfte er so kennenlernen und voller Neugier betrachten.*

*Der promovierte Kommunikationswissenschaftler bewegt sich dabei gerne im Mittelstand. Nach Zwischenstationen in Hannover und Berlin ist das Emsland zu seiner Wahlheimat geworden. Dort lebt Reinke mit seiner Familie, arbeitet für verschiedene Unternehmen als Berater für Employer Branding und Marketing, macht Musik mit seiner Band und schreibt Geschichten über das Leben und Arbeiten.*

*Nach der Veröffentlichung von Fachbüchern zur Musikindustrie ist „ARBEITEN VERBOTEN“ sein erster Roman.*

Daniel Reinke

# **ARBEITEN VERBOTEN**

Ein Tatsachenroman

© 2022 Dr. Daniel Reinke

Satz & Layout: Fripada Publishing

Coverdesign von: United Design Ensemble ([www.u-d-e.de](http://www.u-d-e.de))

Nach einer Idee von Daniel Reinke

Verlagslabel: *fripada publishing* ([www.fripada.de](http://www.fripada.de))

ISBN Softcover: 978-3-347-71623-0

ISBN E-Book: 978-3-347-71632-2

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

*tr*edition GmbH, An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg, Germany

*Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tr*edition GmbH, Abteilung "Impressumservice", An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

*Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder toten  
Personen oder Unternehmen ist reiner Zufall  
und absolut unbeabsichtigt.*



*Für Anna, Frida und Paul*

## Inhalt

Die andere Hälfte	11
I love Mittelstand	13
Der Anfang vom Ende	16
Die Zentrale	26
Tagesziel: Feierabend	29
Die Büroabys	36
Gizmo	49
Can you speak DEUTSCH?	55
Eine Minute	59
Telefon! TÄ - LE- FOHN!!	64
Die Zeitmaschine	71
Neuland	78
PEH - DEH - EFF!	83
Der Listenchecker	88
Sommerfest	93
Montag	109
Autopilot	113
Radio macht gaga!	118



Kekse!	122
„Ich glaube nicht an Google!“	131
Von Haufen und Stapeln	136
Es werde Licht!	141
Der frühe Vogel	147
Bluescreen, Baby!	155
Saukalt im Hochsommer	160
Make Your Chef Happy	164
Rabotten Rabotten Rabotten	168
Kindergarten	173
Ghosting	176
Es gibt Eis, Baby!	184
Das Seminar	192
Urlaub	204
Pretty in Pink	219
Die Dienstreise	223
Blindflug	236
The Final Countdown	242
Abflug: This is the end	248
Epilog	257



## Die andere Hälfte

Arbeit ist das halbe Leben. Sagen sie immer. Wenn das so ist, möchte ich gerne mal wissen, was die andere Hälfte zu bieten hat.



## I love Mittelstand

Am Rande jedes Dorfes in Deutschland findet sich ein Industriegebiet. Dessen Ausmaße lassen oft nicht erahnen, mit welchem Kaff man es zu tun hat.

Große, breite Straßen und riesige Firmengebäude, die Familiennamen in Großbuchstaben schultern. Gesäumt von unendlich langen Hallen aus grauem Wellblech oder schwarz glänzendem Glas, von polierten Stahlträgern eingerahmt. Mit gigantischen Parkplätzen voller gepflegter Mittelklasse-Neuwagen und rostenden gebrauchten Luxuslimousinen.

Das ist das Zuhause des deutschen Mittelstandes.

An jeder Einfallstraße stehen Informationstafeln, die das Glasfaser-Zeitalter preisen. Schnelles Internet in Reinform dort, wo das Leben sonst im Schneckentempo verläuft.

Überall, wo man hinsieht, entstehen noch mehr Hallen aus Blech, Bürogebäude aus Backstein und Parkplätze aus Schotter. Die Straßen aus dunkelblauem, glattem Teer werden gesäumt von grauen Kabelverteilerschränken, in denen sich irgendwelche Mbits tummeln.

Wo kommen bloß all die Unternehmen her, die sich in der Provinz ausbreiten wie Unkraut? Wo kommen all die Menschen her, die in den Rändern der ländlich zerfasernden Dörfer arbeiten?

Während bei Unternehmen in Großstädten Mitarbeiterparkplätze ein Entscheidungskriterium für Bewerber sind, schüttelt man hier nur verwundert den Kopf darüber. Denn hier sind sie Grundvoraussetzung für die Provinzpendler.

Oft sind diese Parkplätze nämlich übersät mit Autos, an denen auswärtige Kennzeichen prangen.

Weite Wege werden auf sich genommen, um im idyllischen Mittelstand zu arbeiten.

Offenbar finde nicht nur ich den Mittelstand attraktiv. Es fühlt sich gut an, damit nicht alleine zu sein. Ich arbeite gerne bei Familienunternehmen mit ein paar hundert Mitarbeitern. Die Atmosphäre ist freundlicher als in Konzernen mit mehreren tausend Angestellten. Da nimmt man doch gerne jeden Tag ein paar Kilometer mehr in Kauf. Weil das Miteinander angenehmer ist. Dachte ich. Und dann fing ich diesen Job hier an...

## Der Anfang vom Ende

Heute ist mein erster Tag im neuen Job. Ich bin jetzt Abteilungsleiter für Marketing. Mein erster Job als Führungskraft. Mit 32 Jahren ist das gar nicht so schlecht.

Etwas aufregend fühlt es sich schon an, ab morgen der Chef von jemandem zu sein. Wie die Mitarbeiter wohl drauf sind? Ich beruhige mich mit dem Gedanken, dass ich das schon schaffen werde. Schließlich bringe ich Erfahrung mit. Und auch Qualifikationen. Mein Studium liegt zwar schon fünf Jahre zurück, aber ganz umsonst war es dann doch nicht. Allerdings bin ich wegen des Jobs aus der großen Stadt in die Provinz gezogen. Zwar kenne ich hier niemanden, aber ich hoffe, dass ich durch die Arbeit nette Menschen kennenlernen.



Leicht nervös und vor allem sehr neugierig steige ich aus meinem Auto, das ich vor dem Gebäude auf dem Besucherparkplatz abgestellt habe.

Als der Personalchef mich vom Empfang abholt, werde ich schon etwas ruhiger. Immerhin bin ich jetzt schon mal drin. Bei einer Tasse Kaffee heißt er mich herzlich willkommen und beginnt, seine formalen Themen runterzubeten, hakt dabei irgendwelche ominösen und für mich unverständlichen Punkte auf einem Zettel ab, den er sorgfältig auf einem Klemmbrett vor sich her trägt.

Er ist Ende 50 und macht diesen Job schon seit über 20 Jahren, wie er mir stolz erzählt. Ihm gefällt es hier so gut, dass er den Anfahrtsweg von einer Stunde gerne auf sich nimmt. So kommt er immer ganz entspannt zu Hause an und kann sich dort auf seine Familie konzentrieren.

Die lange Autofahrt hilft ihm beim Runterkommen. Sein Blick schweift zu dem gerahmten Foto auf seinem Schreibtisch, das zwei Kinder mit offenen Grinsemündern zeigt, in denen schiefe Zähne prangen. Ich kann nicht erkennen, ob es Jungs oder Mädchen sind.

Er rückt den Knoten seiner schwarzen, schmalen Krawatte zurecht und streift sich unsichtbaren Staub von den Ärmeln seines weißen Hemdes. Er richtet noch einmal seine Brille und händigt mir ein paar Dokumente aus, die ich sorgfältig lesen und am nächsten Tag unterschrieben in der Personalabteilung abgeben soll.

Der Personalchef spricht die Themen Schulungen und Einarbeitung an, hält plötzlich mitten im Satz inne und blickt auf seine Armbanduhr, die vibriert. „Oh, Frühstückspause!“, sagt er dann mit einem Gesichtsausdruck, den die Models früher bei den ersten Zalando-Werbespots auch

hatten, als ihr Paket ankam: Extrem überrascht und hocheufreut - nur dass er nicht vor Glück schreit, sondern schweigt. Er tippt kurz auf seine Smartwatch, legt Klemmbrett und Stift beiseite, um mir sodann zu erklären: „Wir machen immer 15 Minuten Frühstückspause um 9 Uhr 30.“ Dann dreht er sich einfach etwas zur Seite und starrt aus seinem Fenster. Ohne etwas zu sagen. Das Telefon klingelt, aber er geht nicht ran. Ist ja Pause.

Ich bin irritiert. Leicht seltsam finde ich dieses Verhalten schon, denke mir aber zunächst nichts weiter dabei. Doch als er nach zwei Minuten keine Anstalten macht, irgendeine Art von Kommunikation mit mir einzugehen, entschuldige ich mich ebenso wortkarg und begeben mich auf die Suche nach den Toiletten. So richtig weiß ich nicht, was hier los ist, aber ich versuche, darüber hinwegzusehen. Ich lasse

mir etwas mehr Zeit als nötig, wasche mir sehr gründlich die Hände, gehe dann zurück in das Büro des Personalchefs. Dort finde ich ihn noch immer in derselben Position: Er sitzt in stoischer Ruhe auf seinem Drehstuhl, sein Blick schweift aus seinem Bürofenster. Er hat freie Sicht auf den gegenüberliegenden kommunalen Abfallwirtschaftsbetrieb, der von orangen Fahrzeugen gesäumt und von grauen Betonbauten eingerahmt ist. Ein überaus traumhafter Ausblick.

Ich setze mich wieder auf meinen Platz, fummele ein wenig in den Unterlagen herum, tue so, als ob ich etwas lesen würde, beobachte aber heimlich den Personaler. Bis er plötzlich wieder an sein Handgelenk fasst und auf seine vibrierende Smartwatch tippt. Sein Gesicht versucht sich an einem freundlichen Ausdruck und ist dabei redlich bemüht. Er räuspert sich kurz, während er sich wieder mir und unseren